

EINÄUGIGE SPIEGELREFLEXKAMERAS

In Dresden begann ihr Siegeszug

Da die einäugige Spiegelreflex-Zeichenkamera anderthalb Jahrhunderte älter als die Fotografie ist, nimmt es nicht wunder, daß nach den Erfindungen von Niépce, Daguerre und Talbot dieser Typ fotografischer Apparate nicht lange auf sich warten ließ. 1861 konstruierte Thomas Sutton eine solche Kamera, deren Vorteile Paul E. Liesegang so beschrieb: »Suttons neue Kamera vereinfacht das Einstellen bedeutend, indem darin ein aufrechtstehendes Bild auf einer horizontalen Visierscheibe eingestellt wird. In der Kamera befindet sich ein beweglicher Spiegel, der mit dem Boden einen Winkel von 45° bildet und der vermittelt eines an der Seite befindlichen Knopfes auf- und niedergelassen werden kann ...«

An der ersten einäugigen Spiegelreflexkamera mußte der Spiegel also noch gesondert betätigt werden. 1883 ließ sich Marco Manenizza eine Vorrichtung patentieren, die unmittelbar nach dem Hochklappen des Spiegels den Verschuß auslöste. 1893 erhielten Daniel Camion und Léon Delacre in Belgien ein Patent auf eine einäugige Kamera mit Wechselmagazin, bei der die Hebung des Spiegels nicht nur den Verschuß, sondern auch den Plattenwechsel auslöste.

Einäugige Spiegelreflexkameras gab es auch

in einfachsten Ausführungen. Einige Bilder zeigen diese Kameras sogar als Box. Bei der Paff-Reflex 6 × 6 des Ihagee-Kamerawerkes, Dresden*, schloß der in den Strahlengang geschwenkte Spiegel zugleich den hinteren Raum des Apparats lichtdicht ab. Außerdem verdeckte nach der Exposition eine Metallklappe das Objektiv so lange, bis der Spiegel wieder in die 45°-Lage gebracht war. Dafür mußte ein gesonderter Hebel betätigt werden. Die Paff-Reflex gab es auch für Filmpacks 4,5 × 6 und 6 × 9 sowie als Plattenkamera 6,5 × 9 sowie mit Entfernungseinstellung durch Schneckenganggewinde. Alle Modelle hatten jedoch nur eine Dreilochblende und einen einfachen Verschuß für eine Momentbelichtungszeit und für Zeitaufnahmen, wie es für Boxkameras typisch war.

Die meisten anspruchsvolleren einäugigen Spiegelreflexkameras waren mit einem Schlitzverschuß ausgestattet. Er ist für diesen Kamerateyp besonders prädestiniert, weil er sich unmittelbar vor der Platte bzw. dem Film befindet. Daher bedurfte es trotz des zur Bildeinstellung offenliegenden Objektivs keiner besonderen Abdichtungen, um eine Lichteinwirkung auf das Aufnahmematerial zu verhindern.

Zusammenklappbare einäugige Spiegelreflexkameras hatten bereits um die Jahrhundertwende Fritz Krichelsdorf und Max Steckelmann konstruiert. Doch fanden sie keine größere Verbreitung. Einen Durchbruch in dieser Beziehung erzielte das Ihagee-Kamerawerk mit seiner 1924/25 erschienenen Patent-Klappreflex. Sie hatte im zusammengeklappten Zustand nur ein unwesentlich größeres Volumen als eine Laufbodenkamera gleichen Formats und war mit einem Schlitzverschluß für 1/10 bis 1/1000 s ausgestattet. Die einfachste Variante kostete 355 Mark. Das war allerdings nicht die erste klappbare einäugige Kamera. Bereits aus dem Jahre 1911 stammt die Mentor-Klappreflex 9 × 12 der Firma Goltz & Breutmann, Dresden*. Das gleiche Werk brachte um 1928 die Klein-Mentor-Reflex 9 × 9 als klappbaren Apparat heraus. Bei der Ernoflex 9 × 12 von Ernemann, Dresden*, griff man wieder auf den Laufboden zurück, der einen dreifachen Bodenauszug ermöglichte.

Eine der Spezialitäten dieses Herstellers bildeten Apparate mit besonders lichtstarkem Objektiv. Die Ernoflex 4,5 × 6* war mit ihrem Objektiv Ernostar 1,8/105 mm für Nacht-, Bühnen- und alle Arten von Innenaufnahmen besonders geeignet und wurde deshalb von Pressefotografen in einer Zeit, als der Pulverblitz schon verpönt, das Elektronenblitzgerät aber noch nicht greifbar war, gern benutzt. Der französische Politiker Briand sagte einmal, daß «für eine Konferenz drei Dinge nötig sind: einige Außenminister, ein Tisch und Salomon». Der angesehene Fotograf dieses Namens benutzte eine Ermanox mit Ernostar 1:2 — eine Plattenkamera 4,5 × 7. Die Platten mußten einzeln eingelegt werden und deshalb schon der erste «Schuß» sitzen.

Die Primarflex 6 × 6 von Curt Bentzin, Görlitz*, und die Reflex-Korelle 6 × 6 von Koch-

mann, Dresden, erinnern bereits deutlich an die modernen einäugigen Spiegelreflexkameras dieses Formats. Kaum noch bekannt ist, daß das Ihagee-Kamerawerk schon vor dem zweiten Weltkrieg eine 6 × 6-Kamera Exakta* herausbrachte, die ihrer kleinen Schwester Kine-Exakta in der äußeren Form und im konstruktiven Aufbau entsprach. Wir finden an ihr auch dieselbe «klassisch» gewordene Exakta-Verschlußzeitenskala von 12 bis 1/1000 s.

Vergessen ist ferner eine einäugige Spiegelreflexkamera, die das gleiche Dresdner Werk 1933 für 8 Aufnahmen 4 × 6,5 auf Rollfilm 127 herausbrachte. Damit hatte es sich der einäugigen Kleinbildkamera bereits sehr weit genähert, freilich ohne die kleinen Abmaße der Entfernungsmesser-Kameras Leica und Contax erreichen zu können. Doch schworen viele Amateure und Profis auf den Satz «Mattscheibe bleibt Mattscheibe». In ihr sah man das verlässlichste Mittel, um Schärfe, Bildfeldgrenzen und bildmäßige Wirkung sicher beurteilen zu können. Andererseits erschien ein Mattscheibenbild von 24 mm × 36 mm zu klein, um seine Vorteile nutzen zu können.

Doch dann kam 1936 die erste einäugige Kleinbild-Spiegelreflexkamera Kine-Exakta*. Ihre Mattscheibe war zugleich als vergrößernde Lupe ausgebildet. Zusätzlich konnte das Sucherbild noch durch eine am Lichtschacht befindliche ein-schwenkbare Lupe nachvergrößert werden. Mit diesem Modell begann der Siegeszug der einäugigen Kleinbild-Spiegelreflexkamera, der sich insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg stetig steigerte und schließlich die Systemkamera mit gekuppeltem Entfernungsmesser verdrängte. Selbst Hersteller, die wie Ernst Leitz mit den Leicas beste Tradition in Entfernungsmesser-Kameras hatten, wandten sich dem einäugigen Spiegelreflexprinzip zu. Bei diesem entfallen all die komplizierten Hilfsmit-

tel, die für E-Messer-Kameras erforderlich sind, wenn mit einer anderen als der Standard-Brennweite fotografiert, Nah- und Lupenaufnahmen angefertigt oder die Kamera in Verbindung mit anderen optischen Geräten wie Mikroskopen, medizinischen Instrumenten usw. benutzt werden soll. Die Universalität des einäugigen Spiegelreflex-Prinzips überzeugte, und obwohl die wenigsten Amateure sie wirklich ausnutzten, zog die »Magie der Mattscheibe« sie in den Bann.

Zunächst hatte die Exakta nur einen Lichtschacht. Bei Aufnahmen im Hochformat zwang das, wenn man nicht den Rahmensucher benutzen wollte, zu einer ungewohnten und unphysiologischen Haltung der Kamera. Man mußte von der Seite in den Lichtschachtsucher blicken und sah außerdem noch das Bild kopfstehend. Nicht jeder mann befreundete sich auch mit der »Bauchperspektive«, die durch den Einblick in den Lichtschacht von oben erzwungen wurde. Sowohl das Ihagee-Kamerawerk als auch der Hersteller der Praktiflex*, die Kamera-Werkstätten Niedersiedlitz, brachten deshalb einen Sucher mit Pentaprisma heraus, der auf den Lichtschacht aufzusetzen war und in jeder Lage ein aufrechtstehendes und seitenrichtiges Sucherbild zeigte. Infolge des großen Abstandes von der Mattscheibenebene war der

Abbildungsmaßstab dabei jedoch so klein und das Bild so dunkel, daß nur ungewöhnlich Sehtüchtige danach die Schärfe einzustellen vermochten.

Das Ihagee-Kamerawerk beseitigte dieses Problem 1950 durch die Exakta Varex, die wahlweise die Benutzung des Lichtschachts und des Prismeneinsatzes ermöglichte. Dessen Mattscheibe lag in der gleichen Ebene wie die des Lichtschachtsuchers. Die meisten Hersteller anderer einäugiger Spiegelreflex-Kleinbildkameras gingen zum fest eingebauten Prismensucher über, der inzwischen völlig über den Lichtschacht dominiert. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß Ihagee etwa zeitgleich mit der Kine-Exakta auch die Exakta-Diamant* konstruierte, die öffentlich kaum bekannt wurde. Sie ist vermutlich ein Prototyp der Exakta. Mit ihrem unmittelbar aufsitzenden Prismensucher läßt sie möglicherweise darauf schließen, daß auch der Hersteller der epochemachenden Exakta zunächst zwischen Lichtschacht und Pentaprisma schwankte.

Heute ist die einäugige Spiegelreflex-Kleinbildkamera die moderne Kamera des Amateurs und die Einäugige 6 × 6 das am meisten verwendete Aufnahmegerät des professionellen Fotografen geworden. Die Dresdner Kameraindustrie war Schrittmacher auf diesem Wege.